

Wie geht es weiter?

50 Jahre Bangladesch

Wolfgang-Peter Zingel

Am Abend des 25. März 1971 startete die pakistanische Militärregierung den Versuch mit einer brutalen Aktion, Decknamen „Operation Scheinwerfer“, die zunehmenden Autonomieforderungen in ihrem östlichen Landesteil ein für alle Mal zu beenden. So begann eine Entwicklung, an deren Ende das unabhängige Bangladesch entstand. Der Autor blickt kritisch zurück und nach vorn.

In Pakistan hatte in den ersten allgemeinen und freien Wahlen die *Awami-Liga* (Volks-Liga) unter ihrem charismatischen Führer Sheikh Mujibur Rahman mit absoluter Mehrheit gewonnen. Mujib, wie er allgemein genannt wurde, hatte 160 der 162 Sitze in Ostpakistan gewonnen und damit zugleich die Mehrheit der 300 Sitze in der Nationalversammlung von Gesamtpakistan. Grund der Unzufriedenheit in Ostpakistan war die konsequente Ausbeutung des Landesteils durch eine „Elite“, die fast ausschließlich in Westpakistan residierte und Bürokratie, Geschäftswelt und Militär beherrschte.

Zerstört aber unabhängig

Die Militäraktion, der Tausende von politischen Führern und Intellektuellen zum Opfer fielen, löste einen Bürgerkrieg aus, der binnen weniger Monate zehn Millionen Bewohner/-innen Ostpakistans über die Grenze nach Indien trieb. Es kam zu Sympathiekundgebungen auf der ganzen Welt, auch an deutschen Universitäten und zum ersten großen Benefizkonzert, dem *Concert for Bangladesh* in New Yorks Madison Square Garden, mit weltberühmten Musikern wie George Harrison und Ravi Shankar.

Bilder wie aus den Kriegen in Nigeria (Biafra) und Vietnam erschütterten die Welt, nicht aber das politische Es-

tablishment. Im Kalten Krieg interessierte nur, auf wessen Seite man stand und wen man auf seine Seite ziehen konnte. Das erklärte das Desinteresse der USA an den Vorgängen in Ostpakistan. Der Diktator Pakistans hatte seine Hilfe im größten Coup des Kalten Krieges angeboten: Henry Kissinger, der Nationale Sicherheitsberater Präsident Nixons, nutzte eine Reise nach Islamabad, der Hauptstadt Pakistans, zu einem kurzen Abstecher nach China, um dort ein Treffen des amerikanischen Präsidenten mit Chinas Machthaber Mao Dse-dong im nächsten Jahr auszuhandeln. So waren die Aufständischen auf die Hilfe Indiens angewiesen. Im Dezember entbrannte ein offener Krieg zwischen Indien und Pakistan. Der „verwundbare Unterleib“ Pakistans wurde binnen zwei Wochen von den vereinigten Truppen Indiens und den Aufständischen erobert. Am 16. Dezember 1971 wurde Bangladesch unabhängig.

Das völlig verwüstete Land brauchte drei Jahrzehnte, um sich von diesem Krieg zu erholen. Erst in den 1990er-Jahren wurde wieder ein Produktions- und Versorgungsniveau wie vor dem Bürgerkrieg erreicht. Das Agrarland, dessen Ernährung von der Reisernte und seinen Exporterlösen aus Anbau und Verarbeitung von Jute abhing, entwickelte sich zum größten Exporteur von Fertigtextilien nach China,

steht heute wirtschaftlich besser da als (Rest-) Pakistan und übertrifft Indien bei etlichen Sozialindikatoren.

Wiederaufbau

Wie dies möglich war, kann hier nur skizzenhaft nachgezeichnet werden. Zuerst mussten die zurückkehrenden Flüchtlinge eingegliedert und die unmittlerbaren Kriegsschäden beseitigt werden. Hilfe kam vor allem von Indien, internationalen Organisationen und einigen Geberländern. Indira Gandhi, Indiens damalige Ministerpräsidentin, hatte bei ihrem Bemühen um Unterstützung wenig Erfolg. So blieb nur die Sowjetunion als Bündnispartner. Indiens zunehmend sozialistischer Kurs lag im Trend der damaligen „Dritten Welt“. Wie auch anderswo ging es dabei weniger um ideologische Überzeugung, als um politische Zweckmäßigkeit. In Bangladesch stand die Übernahme westpakistanischen Eigentums an, eine Aufgabe, die die neue Regierung überforderte. 1974 kam es zu Versorgungsengpässen und nach dem Aussetzen amerikanischer Nahrungshilfe zu einer Hungersnot. Die Regierung reagierte zunehmend autokratisch und am 15. August 1975 wurden Mujib, ein Teil seiner Familie sowie Mitarbeiter/-innen bei einem Militärputsch erschossen. Es folgten weitere Putschversuche, aus denen General Zia ur Rahman, ein Held des Befreiungskrieges, als Sieger und neuer Präsident hervorging.¹

Wirtschaftspolitisch leitete er den schrittweisen Übergang zu einer mehr privatwirtschaftlich organisierten und wettbewerbsorientierten Ordnung ein, wie wir es in diesen Jahren in weiten Teilen Asiens beobachten konnten. Präsident Zia ur Rahman fiel 1981 einem missglückten Militärputsch zum Opfer. Sein Lebenstraum einer regionalen Zusammenarbeit, die *South Asian Association for Regional Cooperation* (SAARC) wurde unter seinem Nachfolger 1985 verwirklicht, konnte aber angesichts des Dauerstreits zwischen Pakistan und Indien die gehegten Hoffnungen nie erfüllen. General Muhammad Ershad, der neue Militärmachthaber, konnte sich bis 1990 im Amt halten. Seitdem wechseln sich die Führerinnen der beiden großen Parteien ab: Khaleda Zia, die Witwe Zia ur Rahmans, und Sheikh Hasina, die Tochter Mujibs. Sheikh Hasina ist die derzeitige Ministerpräsidentin.

Ein Land „mittlerer Entwicklung“

Bangladesch galt lange als „Testfall der Entwicklung“ im Sinne von „Entwicklung als transitivem Prozess“ und wird heute gerne als gelungenes Gegenbeispiel zu Pakistan gesehen. Pakistan hatte auf einen bedingungslosen Wachstumskurs im Sinne von „Wachstum zuerst – Verteilung später“ gesetzt, der von der Bevölkerung seines östlichen Landesteils nicht akzeptiert worden war. Das unabhängige Bangladesch hat mehr die sozialen Bedingungen berücksichtigt, die dem Land seinen hohen Rang bei der menschlichen Entwicklung bescherten.

Die beträchtlichen wirtschaftlichen und sozialen Erfolge beförderten das einstige „Armenhaus Asiens“ in die Gruppe der Länder „mittlerer menschlicher Entwicklung“. Die Einschätzung stammt vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP). Das UNDP selbst kehrte von einer simplen Klassifizierung der Länder nach ihrer Wirtschaftsleistung pro Kopf ab und bezog soziale Faktoren in die Bewer-

tung ein. Damit läutete das UNDP einen Wechsel in der Entwicklungspolitik, auch bei der Bundesrepublik, ein. Ihr jährlicher „Index zur menschlichen Entwicklung“ ist eine Fundgrube für Indikatoren praktisch aller Staaten und Gebiete mit eigener Verwaltung (www.undp.org).

Eine Einordnung ist dennoch nicht leicht: Bangladesch hat zu den anderen Ländern der Region aufgeschlossen, sie aber noch nicht überholt. Das Land steht beim Index der menschlichen Entwicklung an 133. Stelle unter 189 Ländern – knapp hinter Indien (131) und deutlich vor Pakistan (154). Die Lebenserwartung eines Neugeborenen ist mit 72,6 Jahren höher als in Indien (69,7) und Pakistan (67,3) – höher auch als in Deutschland in den 1970er-Jahren. Die Angaben zu Lebenserwartung, Bildung und Einkommen zeigen ebenfalls eine gleichmäßigere Verteilung auf die Gesellschaft als in Indien und Pakistan. Die relative Einkommensverteilung (Gini-Koeffizient: 32,4 Prozent) ist fast dieselbe wie in Deutschland (31,9 Prozent). Das relative Ausmaß der Armut ist geringer als in den südasiatischen Vergleichsländern. Aber es gibt auch etliche Indikatoren, bei denen Indien deutlich besser abschneidet.²

Grundlagen der mittleren Entwicklung

Drei Entwicklungen halfen Bangladesch, wenn auch nicht gleich. Da sie zuerst die Landwirtschaft zu nennen, die heute Nahrungsmengen produziert, die eine Selbstversorgung erlauben würde, wenn auch auf niedrigem Niveau. Die Verfügbarkeit von Nahrungsenergie bewegte sich nach Angaben der FAO bis in die 1990er-Jahre am Rande des physischen Existenzminimums im Bereich von unter 2000 und leicht über 2100 Kilokalorien pro Kopf und Tag. Die Zahl liegt heute bei über 2500. Grundsätzlich hinreichend, aber nur im Durchschnitt der Bevölkerung. Die Versorgung mit Proteinen stieg von etwa 45 Gramm pro Kopf und Tag auf

über 60 Gramm. Die Versorgung mit Fett stieg von unter 20 Gramm und Tag auf ebenfalls über 60 Gramm. Der aus Bengalen stammende Nobelpreisträger Amartya Sen machte eine breite internationale Öffentlichkeit auf Bangladeschs aufsehenerregende Fortschritte bei ernährungsbedingten Sozialindikatoren im Vergleich zu Indien und Pakistan aufmerksam – wie Unterernährung, Kleinwüchsigkeit (*stunting*) und Auszehrung (*wasting*).³ Der Nahrungsbedarf, ganz besonders von Getreide, wird weitgehend aus eigener Ernte gedeckt. Die Importe der Hauptnahrungsprodukte Reis, Weizen, Ölsaaten und Speiseöl unterliegen, erntebedingt, starken jährlichen Schwankungen.⁴

Dass sich das Land Nahrungsimporte zur Verbesserung der Versorgung leisten kann, verdankt es den wachsenden Heimüberweisungen der Arbeitskräfte im Ausland und den Textilexporten. Beides war nicht selbstverständlich. Der erste Ölschock, ausgelöst durch die massiven Preisanhebungen der Petroleum-exportierenden Staaten (OPEC) im Jahr 1973, hatte diesen einen ungeahnten Geldsegen beschert. Sie heuerten Millionen von Arbeitern im Ausland an. Bangladesch erhielt erst Zugang zu diesem Arbeitsmarkt, nachdem Pakistan und Saudi-Arabien die Unabhängigkeit Bangladeschs anerkannt hatten. Die erste Generation von Gastarbeitern aus Bangladesch musste sich mit weniger attraktiven Jobs begnügen. In Großbritannien, wo Mitte des letzten Jahrhunderts Arbeiter aus Pakistan von der Textilwirtschaft Nordenglands angeworben wurden, kamen die Arbeitskräfte aus Bangladesch später, zogen nach London und verdienen heute mehr. Zu den Heimüberweisungen kommen erhebliche Summen, die auf informellen Wegen über Mittelsmänner (*hawala, hundi*) oder von Reisenden in bar ins Land gebracht und statistisch nicht erfasst werden.

Die Textilproduktion erfüllt ideal die Bedingungen einer auslandsinduzierten Industrialisierung. Bangla-

Virtual Meeting

Bangabandhu's Vision: Threats of Radicalization in Bangladesh and South Asia

Saturday 19 December 2020
(16:00-17:30 Geneva Time)

Jointly organised by:
European Bangladesh Forum (EBF)
&
British Bangla News
www.ebforum.eu

Ankündigung der virtuellen Konferenz zur Erinnerung an Bangabandhu Sheikh Mujibur Rahmans Visionen für Bangladesch und Südasien

Bild: privat

den Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten. Bangladesch ist in der Fläche nicht viel größer als Süddeutschland, hat aber so viele Einwohner/-innen wie Deutschland, Frankreich und die Benelux-Staaten zusammen. Das Bevölkerungswachstum hat sich verlangsamt und beträgt nur noch ein Prozent pro Jahr (2,1 Geburten je Frau).

Die einstige Abhängigkeit von Jute wurde mit dem raschen Aufbau einer leistungsfähigen Textilindustrie überwunden. Die Abhängigkeit von nur einem Exportprodukt (neben Arbeit) ist allerdings bedenklich. Umso mehr, als Bangladesch besonders vom Boom der *fast fashion* profitiert. Ein Trend zu weniger, aber höherwertiger Kleidung könnte zu Lasten vor allem der Beschäftigung gehen. Auch wenn sich die Regierung Bangladeschs dieser Gefahr bewusst sein dürfte, so sind jedoch keine Ansätze einer Diversifizierung zu erkennen.

Die Heimüberweisungen der auf 10 Millionen geschätzten Bangladeschi im Ausland hängen von der Konjunkturentwicklung in den Entsendeländern ab, vor allem in den Golfstaaten, den USA, Großbritannien und Malaysia. In der Coronakrise hat sich gezeigt, dass die Bereitschaft, Familienmitglieder in der Heimat zu unterstützen, nicht gelitten hat. Die Migrant(inn)en sind über viele Länder verteilt.⁵

Die Kunst des Möglichen

Das Land ist katastrophenerprobt und hat eine große Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit bewiesen. Die globale Erwärmung stellt das Land vor neue Herausforderungen. Inwieweit sich die Schreckensszenarien einer Überflutung eines großen Teils des Landes ereignen werden, ist nicht klar. Vor allem nicht, inwieweit ein steigender Meeresspiegel zu weiteren

desch verfügt über ein geradezu unerschöpfliches Reservoir billiger Arbeitskräfte. Das Land war einst berühmt für seinen *muslin*, ein hauchdünnes Baumwollgewebe. Die Kolonialmacht England sorgte mit ihrer Zollpolitik dafür, dass binnen weniger Jahrzehnte an ihre Stelle industriell hergestellte Baumwollstoffe aus dem „Mutterland“ den Markt beherrschten. Die Textilindustrie ist eine standortungebundene (*footlose*) Industrie, die leicht in das Land mit den günstigsten Voraussetzungen (Arbeitskosten) verlagert werden kann. Von der Vorstel-

lung, dass eine erfolgreiche Industrialisierung an eine eigene Rohstoffbasis gebunden sei, hat man sich schon lange verabschiedet. Ganz im Gegenteil. Die Verarbeitung importierter Vorprodukte kann besonders vorteilhaft sein, wenn diese vom Weltmarkt günstig angeboten werden. Dies trifft bei Baumwolle zu.

In dieser Konstellation ist Bangladesch besonders von der Entwicklung seiner Demographie, der Weltwirtschaft und dem Textilmarkt abhängig, zudem von Klimaänderungen und

Überschwemmungen der Küstenregion führen wird. Hier macht sich auch bemerkbar, dass den Flüssen in der Trockenzeit immer mehr Wasser für die Bewässerung entnommen wird. Damit geht die Sedimentfracht der Flüsse zurück, während gleichzeitig der Salzgehalt in den Küstengewässern zunimmt. Die Mangrovenwälder der Sunderbans bilden einen natürlichen Schutz, sie werden aber immer mehr zurückgedrängt. Auf internationale Solidarität zu hoffen, insbesondere auf ein „Recht auf (internationale) Migration“, ist keine realistische Option.

Weitere Einflussfaktoren liegen außerhalb des Einflussbereiches der Regierung von Bangladesch. Dazu zählt vor allem die Wasserpolitik Indiens, das als Oberlieger fast aller Flüsse diese Fließressource kontrolliert. Das Wasser des Ganges wird bei Farakka in den Hoogly abgeleitet, um Kolkatas Hafen vor dem Versanden zu bewahren. Der Nachbar Myanmar hat in drei großen Wellen ethno-religiöser Säuberungen mehr als eine Million Rohingya über die Grenze getrieben. Bangladesch hofft darauf, dass Myanmar auf internationalen Druck hin diese Flüchtlinge zurücknimmt. Angesichts der politischen Spannungen dürften die dortigen Militärmachthaber dazu vorerst weder bereit noch im Stande sein. Die allermeisten Flüchtlinge lehnen es auch ab, unter den gegebenen Bedingungen zurückzukehren. Bangladesch fühlt sich in dieser Situation von der Weltgemeinschaft allein gelassen. Als dichtbesiedelter Flächenstaat hat das Land nur geringe Möglichkeiten, die Rohingya unterzubringen.

Die Beziehungen Bangladeschs zu den beiden asiatischen Supermächten und zum Islamismus sind bestimmt von der doppelten Identität als Bengalen und als Muslime. In der Endphase der Kolonialherrschaft bekannten sich die muslimischen Bengal(inn)en viel ausdrücklicher zu Pakistan, als die Bewohner/-innen von Westpakistan. Ihre Erwartungen wurden jedoch schnell enttäuscht. Die späteren

Militärherrscher hoben die Rolle des Islam hervor, der Begriff „säkular“ wurde aus der Verfassung gestrichen. Die politischen Kämpfe um die Macht und die Aufarbeitung der relativ jungen Geschichte nach der Unabhängigkeit zeigen viele wechselnde Konstellation.⁶ Letztlich hat sich ergeben, dass die *Awami-Liga* als Indien- und die *Bangladesh Nationalist Party* (BNP) als China-freundlich gelten. Und China gilt als enger Verbündeter der Militärs in Myanmar.

Ausblick

Bangladesch steht inmitten eines gewaltigen Strukturwandels. Vor wenigen Jahren noch ein reines Agrarland mit einer rudimentären Infrastruktur, durchlebt das Land gerade eine rasche Industrialisierung und Urbanisierung. Dhaka ist zu einer der größten Megastädte der Welt herangewachsen und nimmt jedes Jahr eine weitere halbe Million Menschen auf.⁷ Mit einer großen Zahl von neuen staatlichen und privaten Hochschulen rüstet sich das Land für die postindustrielle Gesellschaft. Die wachsende Zahl der Student(inn)en mit ihren Erwartungen und Ängsten ist eine der Triebfedern des gesellschaftlichen Umbruchs. Schon immer gingen alle Umwälzungen von der Universität Dhaka aus, die wie die meisten anderen großen Bildungseinrichtungen des Landes im Herzen der Stadt liegt.

Sheikh Hasina ist seit mehr als zwölf Jahren im Amt. Bei der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und der Abwehr extremer politisch-religiöser Gefährdungen ist sie bis jetzt relativ erfolgreich gewesen. Von der Pandemie ist Bangladesch wie auch andere Staaten Südasiens mit einer im Vergleich zu Europa geringen Inzidenz und Mortalität bis jetzt weit weniger betroffen. Die Vereinten Nationen ermittelten für 2020 ein leicht positives Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 0,5 Prozent, trotz Lockdown und Stornierung von Aufträgen in der Textilindustrie im Umfang von drei Milli-

arden US-Dollar.⁸ Es mehrt sich aber die Kritik an den Einschränkungen der Meinungsfreiheit.

Nach drei Jahrzehnten eines „Battle of the Begums“ stellt sich die Frage nicht nur nach der politischen Zukunft der von den beiden Politikerinnen geführten großen Parteien. In Bezug auf das sozialpolitische und wirtschaftliche Regierungshandeln bleibt zu hoffen, dass die Erfolge Bangladeschs nach 50 Jahren teils selbstbestimmter Entwicklung vor allem im Bereich des Bildungs- und Gesundheitswesens genutzt werden, um den sich abzeichnenden Strukturbruch der De-Globalisierung zu begegnen. Das Gewicht gut ausgebildeter Arbeitskräfte in der Wissensgesellschaft könnte hier entscheidend sein.

Zum Autor



Wolfgang-Peter Zingel ist assoziiertes Mitglied des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg

Endnoten

¹ Wolfgang-Peter Zingel: Sheikh Mujibur Rahmans wirtschaftspolitisches Programm. In: Golam Abu Zakaria (Hg.): *Sheikh Mujibur Rahman. Gründungsvater, Sozialreformer und Visionär*. Klemm + Oelschläger, Ulm, 2020, S. 149-184.

² UNDP: *Human Development Report 2020*. New York, 2020, www.undp.org.

³ FAO: *The State of Food and Agriculture 2020*. Rom, 2020, S. 169, www.fao.org.

⁴ Ministry of Finance: *Bangladesh Economic Review 2020*. Dhaka, 2020, S. 358.

⁵ Mathias Peer: Warum Bangladesch trotz Coronakrise ein Wirtschaftswunder erlabt. In: *Handelsblatt*, 1. Januar 2021.

⁶ Siehe meinen Beitrag in *SÜDASIEN* Heft 2-2020 und die dort angegebene Literatur.

⁷ Wolfgang-Peter Zingel: Mega-Urban Economies in Dhaka. In: Frauke Kraas et al. (Hg.): *Megacities, Mega-Challenges*. Borntraeger, Stuttgart, 2019, S. 86-88.

⁸ UNDP: *World Economic Situation and Prospects 2021*. New York, 2021, www.undp.org.